

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 92=112 (1946)

Heft: 2

Autor: Bilza Erich

Nachruf: Oberstbrigadier Jacques Engeli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

92. Jahrgang No. 2 Zofingen, Februar 1946
112. Jahrgang der Helvetischen Militärzeitschrift

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung

Journal Militaire Suisse

Gazzetta Militare Svizzera

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Abonnementspreis jährlich Fr. 7.—

Redaktion: Oberstleutnant i. Gst. E. Uhlmann

Adresse der Redaktion: Neuhausen am Rheinfall, Zentralstrasse 142

Oberstbrigadier Jacques Engeli †

Nach einer schweren Magenoperation hat Oberstbrigadier Engeli, Kdt. Geb. Br. 12, am Mittag des 17. Januar 1946 das dunkle Tor des Todes durchschritten und seine Augen für immer geschlossen. Ein heimtückisches Leiden, gegen das alle ärztliche Kunst nicht aufzukommen vermochte, hat einen senkrechten Menschen und braven Eidgenossen von uns genommen; ein tragisches Geschick setzte seiner Lebensbahn ein allzu frühes Ziel. Und doch müssen wir dem Geschick irgendwie dankbar sein, dass es den energiegeladenen und rastlosen Mann mitten aus seiner Arbeit herausgerissen hat, denn Krankenlager und Siechtum waren nicht seine Sache.

Jacques Engeli wurde am 21. April 1892 im thurgauischen Dorfe Sulgen geboren. Zeitlebens ist er ein Thurgauer geblieben und war stolz darauf. Engeli stammte aus einer Bauernfamilie und war seiner engeren Heimat zutiefst verhaftet. Sein Lebensweg war klar und schlicht; mit Stolz erzählte er vom väterlichen Bauernhof, dem er

in seinem Innersten stets eine ehrfurchtsvolle Treue bewahrt hat, obwohl ihn sein ziviler Beruf als Ingenieur der Basler Firma Sauter AG. in die weite Welt führte und ihm manches erschloss, was andern versagt blieb. Trotz der weiten Welt, die er schätzte, vergass Engeli sein Vaterland nicht, das er über alles liebte. «Daheim ist es halt doch am schönsten», sagte er uns oftmals; seine Augen strahlten und liessen die unsrigen einen Blick in seine Seele tun.

Wenn ich die militärische Laufbahn des Verblichenen zeichne, so verdienen folgende Momente festgehalten zu werden: Auf den 31. Dezember 1913 wurde Jacques Engeli zum Leutnant der Füs. Kp. III/74 befördert. Als Oberleutnant sahen wir ihn bei der Fahren-den Mitr. Kp. I/6. Als Hauptmann kommandierte er ab 1921 die Geb. Mitr. Kp. IV/36 sowie die Geb. Mitr. Kp. IV/92. Im Jahre 1927 wurde dem Major Engeli das Kommando des Füs. Bat. 74 anvertraut. Im Jahre 1934 übernahm er das Inf. Rgt. 31 als Oberstleutnant und als Oberst befehligte er zunächst das Gz. Rgt. 47 und dann das basel-landschaftliche Inf. Rgt. 21. Auf Ende des Jahres 1940 wurde er zum Kommandanten der Gz. Br. 4 ernannt, nachdem er kurz vorher interimistisch für den erkrankten Oberstdivisionär Scherz die 4. Division betreut hatte. Ich erinnere mich noch gut an jene Zeit gemeinsamer Arbeit und gemeinsamen Sorgens; in schweren Tagen ist uns beiden Oberstkorpsskommandant Prisi ein leuchtendes Vorbild selbstverständlicher Pflächterfüllung und unwandelbarer Heimattreue gewesen.

Oberstbrigadier Engeli war mit Leib und Seele Soldat. Alles andere stellte er zwangsläufig erst in zweite Linie. Seine Heimat und ihre Armee gingen ihm über alles und beiden diente er im wahrsten und weitesten Sinne des Wortes. Seiner Soldatennatur waren Halbheiten zuwider. Alles konnte er ertragen, nur das Sich-drücken um Entscheidungen nicht. Kompromisslos, wie er gelebt hat, ist er auch gestorben.

Auf den 31. August 1944 hat Oberstbrigadier Engeli seine geliebte Grenzbrigade 4 verlassen, um das Kommando der Gebirgsbrigade 12 zu übernehmen. Der Abschied ist ihm nicht leicht geworden, aber er hatte die Genugtuung, seinem Nachfolger, Oberst Vetter, einen eingespielten Stab und eine kreuzbrave Truppe zu übergeben. Sein neuer Wirkungskreis als Kdt. Geb. Br. 12 führte den Verstorbenen in seine geliebten Bündner Berge, denen er von ganzem Herzen zugetan war. Er lernte dort oben neue Menschen kennen und schätzen, Vorgesetzte und Untergebene.

Wenn wir das militärische Bild des Oberstbrigadiers Engeli abrunden wollen, so müssen noch drei Dinge gesagt sein:

Engeli war nie einer derjenigen, die «gemeckert» haben. Er sagte frank und frei seine Meinung und war Soldat genug, im gegebenen Moment seine Absätze zusammen zu nehmen.

Engeli war ein Vater seiner Truppe; zuweilen missverstanden, aber doch ihr Vater.

Engeli war mit sich selbst streng und darum auch mit uns. Wir haben es ihm nie übel genommen, weil er stets das Positive würdigte und über das Negative mit einer kurzen, wohlgemeinten Bemerkung hinwegging. Die Förderung des Kriegsgenügens der ihm anvertrauten Truppe war ihm Lebenszweck.

Alle, die Oberstbrigadier Engeli in seinem innersten Wesen erfasst haben, werden ihm jenes Andenken bewahren, das er sich um Armee, Volk und Heimat reichlich verdient hat. Unser Heer hat einen braven Kommandanten verloren, das Land einen wackern Bürger und ich mit vielen einen lieben Kameraden und treuen Freund.

Oberst Erich Bolza.

Erfahrungen aus dem Winterkrieg

Von Oberstlt. i. Gst. *E. Uhlmann*

I. Teil

Zu allen Zeiten haben sich die Heerführer gescheut, einen Feldzug zeitlich so anzulegen, dass das Risiko bestand, in den Winter hineinzugeraten. Diese Scheu war erklärlich aus der Erkenntnis heraus, dass ein Winterfeldzug an Führung und Truppe gewaltige Mehranforderungen stellt, denen nur besonders ausgerüstete Truppen gewachsen sein können. Die Feldzüge des Dritten Reiches waren in ihrem zeitlichen Beginn ausgesprochen auf diese Rücksicht abgestimmt. Adolf Hitler hat mit seinen Ueberfällen gegen einen Nachbarstaat immer so begonnen, dass er mit einem Ende des Feldzuges vor Wintereinbruch rechnen konnte. Diese Rechnung stimmte dann aber gerade jenem Gegner gegenüber nicht, dem der Winter zum stärksten Verbündeten wurde, gegenüber Russland. Die deutschen Heere standen bei Beginn des Winters 1941/42 tief in den sturm-